

Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!

„Locus iste“ hat uns unser Basilikachor gesungen und uns damit eines der berühmtesten Chorwerke von Anton Bruckner zu Gehör gebracht. Bruckner hat diese vierstimmige Motette für die Einweihung der Votivkapelle des Mariendoms im Jahr 1864 komponiert und dabei auf den Text eines sogenannten Graduale, eines alten Stufengebets zurückgegriffen. Darin heißt es „Locus iste a deo factus est“: Dieser Ort ist von Gott gemacht.

Dr. Eberhard Marckhgott, der frühere Pfarrer von St. Laurenz und als solcher der Ideengeber und Initiator zu den archäologischen Ausgrabungen unter uns wie auch zur Neuentdeckung des heiligen Severin in unseren Breiten, hat dieses „Locus iste“ besonders gern hier in St. Laurenz gehört: weil er in dieser Kirche, die den Geist der Jahrhunderte - ja fast der Jahrtausende - atmet, ein Werk Gottes gesehen hat. Tatsächlich hat mir vor einigen Jahren hier einmal ein auswärtiger neunzigjähriger Priester in sehr ergreifender Weise gesagt „In eurer Kirche kann man Gott finden.“ Ich war damals sehr beeindruckt: Ein fremder Priester, den ich nicht weiter kannte, mit dem ich ein Begräbnis zu feiern hatte, der selbst schon gesundheitlich angeschlagen war, kommt in unsere Kirche, nimmt sich Zeit für unsere Basilika und sagt mir dann die schönen Worte „In eurer Kirche kann man Gott finden.“

Aber was ist es, was uns hier Gott finden lässt? - So möchte ich fragen. Nun, da gehört wohl zuerst einmal dazu, Gott auch zu suchen, Gott auch finden zu wollen. Es ist wie beim Spiel der Kinder: Wenn einer nicht sucht, wird er auch eher nicht fündig werden. Aber was ist das Besondere an unserer Kirche, dass der, der Gott sucht, ihn hier auch finden kann? Ich denke, dass die Architektur unserer Kirche viel dazu beiträgt, die schlichte Gotik, die unseren Blick nach oben zieht, aber auch die einfache Ausgestaltung, in der nicht viel ablenkt. Dann sind es die kleinen Kunstwerke, die sich dem aufmerksamen Betrachter da und dort eröffnen, aus den verschiedenen Epochen der Kunstgeschichte bis in die Gegenwart herauf, die uns auf eine Spur setzen und uns vielleicht manches über Gott und Welt erahnen lassen. Und dann aber sind es vor allem die Geschichten, die sich mit dieser Kirche verbinden. Manches Mal kommt jemand hier herein, weil er sich einer ganz besonderen Geschichte seines Lebens erinnert: „Hier habe ich geheiratet, hier bin ich gefirmt worden, hier habe ich beim Ministrieren einmal Wasser und Wein verwechselt, ...“ -

unsere Basilika ist voll mit Erinnerungen und Geschichten, die mit dem Leben von Menschen verwoben sind.

Und manche dieser Geschichten sind nicht nur mit einzelnen Biographien verbunden, sondern mit dem Leben der Gemeinschaft, mit dem kollektiven Bewusstsein sozusagen. Und dazu gehören die Erinnerungen an den heiligen Severin, die die Menschen nicht vergessen haben, die sie weitererzählt haben, ausgeschmückt wohl und legendenhaft erweitert, immer aber um jenen Kern kreisend, der Severin ausgemacht haben dürfte: Menschenliebe und Gottesliebe vereinernd, Menschenliebe als Zeichen der Gottesliebe, Gottesliebe als Quelle der Menschenliebe. Diese Erfahrungen haben Menschen mit Severin gemacht, und sie haben sie auch hier gemacht, an dem Ort, an dem wir jetzt feiern. Die Vita Sancti Severini, die Lebenserzählung des heiligen Severin, verfasst bereits unglaubliche 29 Jahre nur nach seinem Tod, belegt das Wirken Severins im antiken Lauriacum und erwähnt auch die Kirche als jenen Ort, an dem Severin die Wunder Gottes vollbrachte. Und daher gilt: Dieser Ort ist heilig, dieser Ort ist von Gott gemacht.

Aber die Geschichte ging mit Severin nicht zu Ende. Sie veränderte sich nur, die römische Epoche klang aus und die germanische brach an. Immer aber blieb dieser Ort hier eine Kirche, blieb ein Ort des Gebetes, blieb „heiliger Ort“. Florian und Severin waren vorbei, aber nun traten andere Menschen an, um die Geschichte des Glaubens fortzuschreiben, von manchen kennen wir noch die Namen, von anderen sind die Namen im Nebel der Geschichte versunken. Alle aber haben sie diesen Ort geprägt und ihn zu dem gemacht, was er heute ist: steinernes Zeugnis christlichen Glaubens durch die Jahrhunderte und Jahrtausende.

Und wir? – Das ist die Frage aller Fragen. Denn eine Kirche ist kein Museum, wo wir nur in die Vergangenheit blicken, sondern eine Kirche ist ein Ort des Lebens. Es ist der Glaube, der hier leben will in den Menschen, die da kommen und gehen. Und das hat mit uns zu tun. Mit jedem Menschen, der hier hereinkommt, um zu schauen und zu rasten, um zu beten und zu singen. Es liegt an uns, der Heiligkeit dieses Ortes nachzuspüren und diese Heiligkeit auch in die Zukunft zu tragen.